



Nr. 1 / 99

Januar 1999

---

MITTEILUNGEN FÜR LEHRER DER KLASSISCHEN SPRACHEN

---

*Inhalt dieses Heftes:*

Zu diesem Heft	S. 2
<i>Offener Brief</i> an den Landesvorsitzenden	S. 3
Antwort des Landesvorsitzenden	S. 4
<i>Quo vaditis</i> , Fachverbandsvertreter?	S. 5
Salve, Buon giorno oder Здравствуйте	S. 7
Das sächsische Latein-Abitur 1998 (2): Übersetzungen	S. 8
<i>Rettet dem Dativ!</i>	S. 11
Χαίρετε! <i>Griechisches Theater in Marienberg</i>	S. 13
Muschelhalden, Meilensteine und Mosaiken (Rezension)	S. 14
Mit dem Latein am Ende? (Rezension)	S. 15
Von Adnominatio bis Zeugma (Rezension)	S. 17
Weitere neue Bücher	S. 18
Ovid und kein Ende (Zu einer neuen Textausgabe)	S. 20
Termine	S. 22
<i>Fabula antiqua veste antiquiore induta</i>	S. 23
Impressum	S. 23



## **Zu diesem Heft**

Zunächst einmal wünschen wir allen Mitgliedern und Freunden des Landesverbandes ein glückliches und erfolgreiches 1999. Im neuen Jahr entwickeln sich unsere LITTERAE nun zu dem Diskussionsforum, wie wir es uns gewünscht haben. Auf den folgenden Seiten finden Sie einen Briefwechsel und einen weiterführenden Beitrag zu dem in unserer letzten Ausgabe aufgeworfenen Problem der Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts in Sachsen. Hier scheint einiges im Verhältnis zwischen der fachspezifischen Interessenvertretung, der ureigensten Aufgabe unseres Landesverbandes und seiner Schwesterverbände, und dem politisch-administrativ zuständigen Sächsischen Kultusministerium nicht ganz geklärt zu sein. Eine zielführende Zusammenarbeit sollte jedoch angesichts der überschaubaren Zahl der an der Diskussion Beteiligten im Sinne unseres gemeinsamen Anliegens, „Bildungswerte ... zur Wirkung zu bringen“ (wie es in unserer Satzung steht), gut möglich sein. Notwendig ist es allerdings wohl auch, innerhalb unseres Landesverbandes mit einem größeren Maß an Transparenz ausdiskutieren, welche Positionen wir eigentlich nach außen hin vertreten wollen und können. Zu diesem Thema wird es sicher auch auf einer wichtigen Veranstaltung dieses Jahres Diskussionen geben, deren Termin Sie sich bitte schon jetzt vormerken möchten: Am

**Sonnabend, 26. Juni 1999**

*findet turnusgemäß (voraussichtlich wieder in der Kreuzschule, Dresden) die*

## **Mitglieder-Vollversammlung**

*statt. Neben den Vorstandswahlen dürfte es wieder Resolutionen zur Positionierung unseres Verbandes geben; hierzu können Vorschläge im Aprilheft unserer LITTERAE vorgestellt werden. Einen zentralen Raum wird eine Beschlußfassung zur Satzungsänderung einnehmen; unsere Satzung von 1991 muß aus rechtlichen Gründen in einigen Punkten an die tatsächlichen Verfahrensweisen angepaßt werden.*

*Wir bitten Sie, Anregungen und Wünsche zu allen Themen an den Landesvorstand (Herrn Witzmann, Frau Rühl, Herrn Dr. Korn), bei Veröffentlichungsbedarf auch an die Schriftleitung (Herrn Meyer) zu richten. Gegen Zusendung eines Freiumschlages (DM 1,10) können Sie bei uns auch ein Exemplar der derzeit geltenden Satzung anfordern.*

*dm*



Dresden, 23.10.1998

Sehr geehrter Herr Witzmann,

mit großer Verwunderung nimmt das Sächsische Staatsministerium für Kultus (SMK) zur Kenntnis, dass sich der Landesverband Sachsen im Deutschen Altphilologenverband einreihet in den Chor derer, die „... resignierend ... Sprachlosigkeit“ des SMK beklagen.

*Oculis magis habenda fides, quam auribus* – möchte ich anlässlich zahlreicher Gespräche mit Ihnen artikulieren. Die Zusammenarbeit zwischen einfachen – wie a. a. O. bezeichnet – Mitgliedern sowie dem Vorstand des Landesverbandes Sachsen im DAV und dem SMK (z. B. bei der Lehrerfortbildung, der Aus- und Weiterbildung, der Begabtenförderung, der Erarbeitung von Qualitätsstandards) beruht aus Sicht des SMK auf gegenseitiger Achtung und Wertschätzung im aufrichtigen Interesse, dem fremdsprachlichen und damit auch altsprachlichen Unterricht sowohl Basis als auch Zukunft in Sachsen zu schaffen.

Gerade bei der durchaus nicht einfachen Etablierung von Latein als erste Fremdsprache an Gymnasien ist durch das Zusammenwirken von DAV und SMK seit 1996 eine positive Entwicklung zu verzeichnen. Diese Diversifizierung des Angebotes an ersten Fremdsprachen ist (nur ein) Bestandteil des Fremdsprachen- Konzeptes, dessen Existenz im besagten Artikel negiert wird.

Führende Verbandsvertreter des Faches Latein sollten sich daher in besonderem Maße einer Gesprächskultur verpflichtet fühlen, die den gymnasialen Anspruch widerspiegelt. Nach dem Studium von „*Quo vadis, Fremdsprachenunterricht?*“ drängt sich die Frage auf: *Cui bono?*

Mit freundlichem Gruß

gez. U. Koch  
Ministerialrätin

## LANDESVERBAND SACHSEN IM DEUTSCHEN ALTPHILOLOGEN - VERBAND E.V.

Der Vorsitzende

Peter Witzmann

den 01.11.1998

Sehr geehrte Frau Koch,

Ihr Offener Brief vom 23.10. 1998 hat mich erfreut und betroffen gemacht – Ihnen ist es in der letzteren Hinsicht ähnlich ergangen. Dies wechselseitige Feststellen von Betroffenheit führt jedoch nicht weiter, nehmen Sie aber bitte an, daß es in niemandes Absicht stand oder steht, jemanden zu kränken oder ungerecht zu behandeln: prüfte man Texte danach ab, ob sich nicht irgendwo etwas irgendwann in irgendwelcher Hinsicht Anstößiges darin findet, so könnte man kaum einen Text verfassen. Hat Sie der Text in den *LITTERAE*, und sei es nur in Teilen, gekränkt, so will und muß ich, der ich ihn in gewisser Weise ja mitverantwortete, Sie um Vergebung bitten. Denn das weiß ich doch sehr wohl seit den frühen neunziger Jahren, daß gerade Sie es waren, die von Anfang an ein ausgereiftes und überzeugendes Konzept der künftigen Gestalt und des künftigen Gehalts von Fremdsprachenunterricht in Sachsen hatte, und daß Sie für dieses Ihr Konzept auch beharrlich gekämpft haben – und den Kampf keineswegs aufgegeben haben. Da möchte ich denn doch ein wenig differenzieren.

Andererseits, und damit komme ich zu obigem „hat mich erfreut“, werden wir, und so verstehe ich Ihre Antwort, doch im Interesse der Sache im Gespräch bleiben wollen und müssen, und das schließt vielleicht auch ein, daß das eine oder andere Wort eine Verdeutlichung und Zuspitzung erfährt, etwas Provokantes erhält, was ich für durchaus förderlich halte, auch wenn ich das *suaviter in modo* wohl kenne.

Zwar sehe ich in den letzten Jahren, daß gar manches, was in unseren Zielvorstellungen lebt, nun wirksam zu werden beginnt. Dennoch bleibt die Erfahrung, daß an wichtigen Stellen von Entscheidungsfindung das Mitwirken etwa der Verbände draußen vor bleibt. Das war übrigens auf der Juni-Beratung nicht beklagt, sondern nur schlicht festgestellt worden. Sicherlich kann gesagt werden, daß die Verbände ihre Zuständigkeitsgrenzen durchaus kennen, daß sie sich in Verfahren, für die sie nach unseren gesetzlichen Ordnungen nicht zuständig sein können, nicht einmischen wollen, aber es kann mit gleicher Sicherheit gesagt werden, daß sie als Fachverbände wenigstens gehört werden wollen, daß sie, im Interesse ihrer Tätigkeit, die auf Kooperation mit dem Ministerium gerichtet ist, mehr Transparenz, mehr Teilhabe erwarten, eröffnen sich damit, über die Verbände, doch zugleich gewissermaßen außerdienstliche Kommunikationswege zwischen Ministerium und den Lehrern im Lande.

Wir haben erfreut das Gesprächsangebot des Ministers zur Kenntnis genommen, das er an die Fremdsprachenverbände gerichtet hat. Wir werden das, so wir einen Termin gefunden haben, auch wahrnehmen, eben weil wir in eine engere Zusammenarbeit kommen wollen. Genau das war aber auch das zentrale Anliegen unserer Zusammenkunft im Juni, so daß

ich denn doch, von obiger *culpa* abgesehen, am Substantiellen des Berichtes zunächst einmal festhalten möchte.

Bleiben wir im Gespräch? Ich hoffe und wünsche es und verbleibe mit freundlichen Grüßen

gez. Witzmann

### ***Quo vaditis, Fachverbandsvertreter?***

Der Artikel „*Quo vadis, Fremdsprachenunterricht?*“ (LittSax 3/1998, S. 3f.) wirft verschiedene Fragen auf:

1. Machen es sich die Vertreter der Fremdsprachenverbände, die an dem erwähnten Arbeitsgespräch teilgenommen haben, nicht zu einfach, wenn sie feststellen, das Grundproblem sei die schulpolitische Wertigkeit, wie sie von seiten des SMK dem Fremdsprachenunterricht zugebilligt werde? Nicht zuletzt aufgrund der eindeutigen Stellungnahmen von Frau Ministerialrätin Koch ist uns allen bekannt, daß das SMK dezidiert für die Mehrsprachigkeit am Gymnasium eintritt. Da die Vertreter dies also nicht meinen können, müssen sie sich die Frage gefallen lassen, wie sie sich die Erhöhung dieser Wertigkeit vorstellen. Soll etwa das Erlernen dreier Fremdsprachen oder die Fortführung zweier Fremdsprachen in der Oberstufe oder die Ablegung der Abiturprüfung in mindestens einer Fremdsprache dekretiert werden? Derartige Maßnahmen würden auf Bundesebene die Frage nach der Berechtigung eines sächsischen Sonderwegs aufwerfen. Sie würden zwar die Bedeutung des Fremdsprachenunterrichts sicherlich erhöhen, jedoch ohne gleichzeitige Anhebung der Wochenstundenzahl oder Umstrukturierungen im Fächerkanon einseitig zu Lasten anderer allgemeinbildender Fächer gehen. Es fragt sich außerdem, wie sinnvoll es wäre, schulpolitische Prioritäten dieser Art auf Kollisionskurs zur gesellschaftlichen Akzeptanz zu schicken. Dies wird besonders am Problem des sprachlichen Profils deutlich: Natürlich könnte, wie sich die Verbandsvertreter vielleicht wünschen, das weitgehende Wegbrechen dieses Profils, das sich bereits im vergangenen Schuljahr andeutete,<sup>1</sup> durch Einführung einer dritten Pflichtfremdsprache verhindert werden. Doch dies würde – von der Vernachlässigung individueller Begabungen im naturwissenschaftlichen oder musischen Bereich einmal ganz abgesehen – bedeuten, an einem Symptom herumzudoktern, ohne dessen Ursache zu berücksichtigen: das sprachliche Profil findet aus historischen Gründen derzeit noch nicht die gleiche Akzeptanz in der Gesellschaft wie das mathematisch-naturwissenschaftliche Profil. Dieses Beispiel zeigt meiner Meinung nach deutlich genug, daß die administrative Festsetzung einer schul-

---

<sup>1</sup> Vgl. meine Ausführungen in LittSax 2/1998, S. 8-10

politischen Wertigkeit allein nicht geeignet ist, eine intendierte Bewußtseinsveränderung zu ersetzen.

2. Fehlt in Sachsen wirklich ein erkennbares Konzept für die Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts? Diese Frage ist aus meiner Sicht eindeutig zu verneinen. Die SchülerInnen der Grundschulen erlernen (zumeist) Englisch als Begegnungssprache. Für Mittelschulen und Gymnasien ist seit Jahren geregelt, welche Sprachen in welchen Klassenstufen und Unterrichtsarten<sup>2</sup> erlernt werden können. Diese Regelungen ermöglichen am Gymnasium ein außerordentlich breites Spektrum von Angebotsmöglichkeiten. Halten die Fachverbandsvertreter diese Vielfalt etwa für ein Indiz von Konzeptionslosigkeit? An dieser Stelle soll freilich nicht unerwähnt bleiben, daß die festgestellte Vielfältigkeit auch Möglichkeiten der Verführung in sich birgt. Manchenorts war zu beobachten, daß Schulen im Bereich der Fremdsprachen fröhlich herumexperimentierten: hier wurde eine alternative erste Fremdsprache eingerichtet, dann aber nicht fortgeführt; da drückte im Bereich der zweiten Fremdsprache eine von drei Bewerberinnen plötzlich mit nicht ganz fairer Werbung die anderen beiden zahlenmäßig an die Wand, ohne daß aber die notwendigen Lehrerstunden überhaupt zur Verfügung standen; und dort wurde als dritte Fremdsprache in einem Jahr diese, im nächsten Jahr eine andere angeboten, so daß ein Wiederholer Profil oder gar Schule hätte wechseln müssen. An allen drei Orten wurde gegen das wesentliche Prinzip jeder Fremdsprachenkonzeption verstoßen: die Sicherung der Kontinuität. Doch diese Auswüchse dürfen nicht dazu führen, daß der Ruf nach einer exakten Festschreibung von Fremdsprachenfolgen laut wird, wie es den Verbandsvertretern möglicherweise vorschwebt. Für unsere Schulen und ihre Fremdsprachenangebote muß weiterhin gelten: Pluralität schafft Attraktivität, Attraktivität sichert Individualität. Dieser Grundsatz gilt übrigens mit leicht verändertem Sinn auch für die an einem Gymnasium vertretenen verschiedenen Fremdsprachen. Die von den Verbandsvertretern beklagte Tatsache, daß die Schüler nach der Klasse 10 überwiegend die zweite bzw. dritte Fremdsprache abwählen, hängt natürlich auch mit deren Attraktivität zusammen. Daß diese derzeit noch nicht hoch genug ist, um die statistisch gesehen „kleineren“ Fremdsprachen in nennenswertem Ausmaß in die gymnasiale Oberstufe hochzuziehen und dort die durch nichts gerechtfertigte Dominanz der Fremdsprache Englisch brechen zu lassen, ist vorrangig Sache der Lehrerinnen und Fachverbände, nicht des SMK.

3. Im erwähnten Artikel heißt es auf S. 4: „Das bisherige Ergebnis: Briefwechsel, Anfragen, Vorschläge, Konzepte auf der einen Seite, ‘Sprachlosigkeit’ auf der anderen Seite.“ Ist diese billige, Vorurteile schütrende Meinungsmache der angemessene Stil der Auseinandersetzung mit den Maßnahmen einer Behörde? Obwohl Behördenmühlen bekanntlich langsam mahlen, habe ich in den letzten Jahren im Umgang mit dem SMK die Erfahrung

---

<sup>2</sup> Pflicht-, Wahlpflichtunterricht, Arbeitsgemeinschaft; die Kontinuität von Unterricht in (Klein)gruppen ist administrativ abgesichert.

gemacht, daß seine VertreterInnen im Bereich Fremdsprachen ihre Arbeit mit einem hohen Maß an Sachkunde, Kreativität und Effizienz sowie mit einem sicheren Sinn für die Erhöhung der Geltung von Fremdsprachen in der öffentlichen Meinung machen. Im Zusammenhang mit dem letztgenannten Gesichtspunkt möchte ich auf zwei Maßnahmen des SMK im Bereich des Fremdsprachenunterrichts hinweisen, die von hoher Außenwirkung waren:

- Planung und Durchführung der „Sprachenfeste“ in Chemnitz (7.2.1998) und Dresden (9.1.1999). Die „Sprachenfeste“ sind Informationsbörsen für SchülerInnen der sechsten Klassen und ihre Eltern zur Wahl der zweiten Fremdsprache. Es ist beabsichtigt, diese von Hunderten von Interessenten besuchten Veranstaltungen in den kommenden Jahren regelmäßig im Bereich aller Regionalschulämter stattfinden zu lassen.
- Planung und Durchführung der „Sprachenseminare“ im September 1997 in Holzhau, September 1998 in Siebeneichen und Oktober 1998 in Werdau. Die „Sprachenseminare“ sind mehrtägige Veranstaltungen zur Förderung von jeweils ca. 40 sprachlich begabten und interessierten SchülerInnen sächsischer Gymnasien. Es ist geplant, nach den drei erwähnten Vorläufen ab 1999 jährlich zwei Seminare für Schüler der Klassenstufen 7 und 8 in der zweiten bzw. dritten Fremdsprache sowie zwei Seminare für SchülerInnen der Klassenstufen 10 und 11 in allen Fremdsprachen stattfinden zu lassen.

Gern hätte ich am erwähnten Arbeitsgespräch teilgenommen, ich war jedoch nicht eingeladen und habe auch erst im nachhinein davon erfahren. Ob ich die trübe Einseitigkeit des Ergebnisses dieser Zusammenkunft hätte verhindern können, bleibt freilich fraglich.

*Dr. Matthias Korn, Dresden*

## **Salve, Buon giorno oder Здравствуйте**

### *Das 1. Dresdner Fremdsprachenfest*

Daß jede Sprache neue Horizonte öffnet, ist nicht neu. Doch dann besucht das eigene Kind die 6. Klasse, und man hat die Qual der Wahl. Um die Entscheidung zu erleichtern, lud das SMK am 9. Januar alle Gymnasiasten dieser Alterstufe mit ihren Eltern zu einer Informationsveranstaltung über die angebotenen 2. Fremdsprachen in den Landtag ein. Kollegen verschiedener Gymnasien hatten, z. T. mit Beteiligung ihrer Schüler, die Räume landestypisch gestaltet und standen für Beratungsgespräche zur Verfügung. Aus den Fragen wurde deutlich, daß das landläufige Bild des Lateinunterrichts vor allem von den Horrorszenerarien alter Filme und einer vagen Vorstellung von der „Schwere“ der Sprache geprägt ist. Entsprechend groß war die Nachfrage nach anschaulichen Informationen: Wie sieht ein Text aus, wie lang sind Sätze, kann man schnell einen Bezug dazu finden usw. Daraus läßt sich auch für schulinterne Informationsabende ableiten: Eine Seite Lehrbuch ist hilfreicher als noch so eloquente Theorie.

*um*

## Das sächsische Latein-Abitur 1998 (2) – Übersetzungen

Die Veröffentlichung der Interpretationsaufgaben in LittSax 3/98 hat guten Anklang gefunden; insbesondere von Kollegen aus anderen Bundesländern wurde großes Interesse bezeugt und ein angemessenes, hohes Niveau bescheinigt. Wir hoffen, daß dies ähnlich auch für die Übersetzungsaufgaben zutrifft, zu denen auch die zentral gestellten „schriftlichen Ergänzungsprüfungen zum Erwerb des Latinum“ bzw. Graecum im zeitlichen Zusammenhang mit dem Abitur gehören. Zur Information für Außenstehende: Die Arbeitszeiten betragen im GK für die Übersetzung 120 min (ca. 130 LW / 60 BE), die Interpretation 90 min (30 BE), im LK für die Übersetzung 135 min (ca. 170 LW / 45 BE), die Interpretation 135 min (45 BE); im Latinum / Graecum jeweils 180 min (ca. 180 W; schriftlich : mündlich = 1 : 1, keine Zwischennoten). In den Fehlerzahl-/Notentabellen reicht die Note 4 im Schnitt bis ca. 12% Fehler / Wortzahl. dm

### Leistungskurs

(Textstelle: Cic. off. 1, 42-43; Wortzahl: 171 LW)

In seinem 43 v.Chr. entstandenen Werk „de officiis“ bespricht Cicero praktische Probleme einiger Tugenden.

Deinceps de beneficentia ac de liberalitate dicatur. Qua quidem nihil est naturae hominis accommodatius, sed habet multas cautiones. Videndum est enim, primum ne obsit benignitas et iis ipsis, quibus benigne videbitur fieri, et ceteris, deinde ne maior benignitas sit quam facultates, tum ut pro dignitate cuique tribuatur; id enim est iustitiae fundamentum, ad quam haec referenda sunt omnia.

Nam qui gratificantur cuiquam, quod obsit illi, cui prodesse velle videantur, non benefici neque liberales, sed perniciosi assentatores iudicandi sunt; et qui aliis nocent, ut in alios liberales sint, in eadem sunt iniustitia, ut si in suam rem aliena convertant.

Sunt autem multi cupidi splendoris et gloriae, qui eripiunt aliis, quod aliis largiantur, iique arbitrantur se beneficos in suos amicos visum iri, si locupletent eos quacumque ratione. Id autem tantum abest ab officio, ut nihil magis officio possit esse contrarium.

Videndum est igitur, ut ea liberalitate utamur, quae prosit amicis, noceat nemini. Quare C. Caesaris pecuniarum translatio a iustis dominis ad alienos non debet liberalis videri; nihil est enim liberale, quod non idem iustum.

### Angaben:

Z. 3	quibus benigne videbitur fieri	–	denen sie zugedacht ist
Z. 11	visum iri	–	Infinitiv Futur zu videri



**Grundkurs**(Textstelle: *Sen. epist. 47, 1 - 4; Wortzahl: 132 LW*)*Seneca schreibt an Lucilius:*

Libenter ex iis, qui a te veniunt, cognovi familiariter te cum servis tuis vivere: hoc prudentiam tuam, hoc eruditionem decet. 'Servi sunt.' Immo homines. 'Servi sunt.' Immo contubernales. 'Servi sunt.' Immo humiles amici. 'Servi sunt.' Immo conservi.

5 Itaque rideo istos, qui turpe existimant cum servo suo cenare: quare, nisi quia superbissima consuetudo cenanti domino stantium servorum turbam circumdedit? Est ille plus quam capit et ingenti aviditate onerat distentum ventrem. At infelicibus servis movere labra ne in hoc quidem, ut loquantur, licet; virga murmur omne compescitur; magno malo interpellatum silentium luitur; nocte tota ieiuni mutique perstant. Sic fit, ut  
10 isti de domino loquantur, quibus coram domino loqui non licet. At illi, quibus non tantum coram dominis, sed cum ipsis erat sermo, parati erant pro domino porrigere cervicem, periculum imminens in caput suum avertere.

*Angabe:*Z. 5 est – zu edere (*essen*)**Latinum**(Textstelle: *Cic. Cluent. 30 - 32; Wortzahl: 172 LW*)*In einer Gerichtsrede beschreibt Cicero den skrupellosen Oppianicus und seine Taten.*

Cum uxori suae Cluentiae Oppianicus homo sceleratissimus et nocentissimus, ipse poculum dedisset, subito illa in media potione exclamavit se maximo cum dolore emori: Nec diutius vixit, quam locuta est; nam in ipso sermone hoc et vociferatione mortua est. Et ad hanc mortem repentinam vocemque morientis omnia praeterea indicia et vestigia  
5 veneni in illius mortuae corpore fuerunt. Eodemque veneno fratrem necavit. Neque est hoc satis. Ut ad hoc nefarium facinus accederet, aditum sibi aliis sceleribus ante munivit. Nam cum esset gravida Auria, fratris uxor, et iam appropinquare partus putaretur, mulierem veneno interfecit, ut una illud, quod erat ex fratre conceptum, necaretur. Postea fratrem aggressus est: Qui iam exhausto illo poculo mortis, cum et de  
10 suo et de uxoris interitu clamaret testamentumque mutare cuperet, in ipsa significatione huius voluntatis est mortuus.

Ita mulierem, ne partu eius ab hereditate fraterna excluderetur, necavit: Fratris autem filium prius vita privavit, quam ille hanc lucem a natura accipere potuit, ut omnes intellexerent nihil ei clausum, nihil sanctum esse posse: Oppianicus inventus est, qui  
15 in uno corpore plures necaret.

*Angaben:*

Z. 4	ad	–	neben
Z. 8	una	–	zugleich
Z. 8	concupere	–	( <i>hier:.</i> ) empfangen ( <i>i.S.v. schwanger werden</i> )
Z.10	clamare	–	laut klagen
Z.10	significatio	–	Bekundung

## Graecum

(Textstelle: Platon, Lysis 211 d6 - 212 b3; Wortzahl: 178)

Sokrates unterhält sich mit dem jungen Athener Lysis und dessen Freund Menexenos über das Thema „Freundschaft und Liebe“:

„Καί μοι εἶπέ, ὦ Μενέξενε, ὃ ἄν σε ἐρωτῶ. Τυχάνω γάρ ἐκ παιδός ἐπιθυμῶν κτήματός τινος.

Ἵππους ἐπιθυμῶ κτᾶσθαι, ὁ δὲ κύνας, ὁ δὲ χρυσίον, ὁ δὲ τιμάς· Ἐγὼ δὲ πρὸς μὲν ταῦτα πρᾶως ἔχω, πρὸς δὲ τὴν τῶν φίλων κτήσιν πάνυ ἐρωτικῶς, καὶ βουλοίμην ἄν μοι φίλον ἀγαθὸν γενέσθαι μᾶλλον ἢ τὸν ἀριστον ἐν ἀνθρώποις ὄρνυγα ἢ ἀλεκτρυόνα, καὶ μᾶλλον ἢ ἵππον τε καὶ κύνα – οἶμαι δέ, μᾶλλον ἢ τὸ Δαρείου χρυσίον κτήσασθαι δεξαίμην πολὺ πρότερον ἐταῖρον – οὕτως ἐγὼ φιλέταιρός τις εἰμί.

Ἵππους οὖν ὄρων, σέ τε καὶ Λύσιν, ἐκπέπληγμαί καὶ εὐδαιμονίζω, ὅτι οὕτω νέοι ὄντες οἷοί τ' ἐστε τοῦτο τὸ κτήμα ταχύ καὶ ῥαδίως κτᾶσθαι, καὶ σύ τε τοῦτον οὕτω φίλον ἐκτήσω ταχύ τε καὶ σφόδρα, καὶ αὖ οὗτος σέ· Ἐγὼ δὲ οὕτω πόρρω εἰμί τοῦ κτήματος, ὥστε οὐδ', ὄντινα τρόπον γίνεται φίλος ἕτερος ἑτέρου, οἶδα, ἀλλὰ ταῦτα δὴ αὐτὰ σε βούλομαι ἐρέσθαι ἅτε ἔμπειρον.

Καί μοι εἶπέ· Ἐπειδὴν τίς τινα φιλή, πότερος ποτέρου φίλος γίνεται, ὁ φιλῶν τοῦ φιλουμένου ἢ ὁ φιλούμενος τοῦ φιλοῦντος; Ἡ οὐδὲν διαφέρει; “Ἡ οὐδὲν”, ἔφη, “ἔμοιγε δοκεῖ διαφέρειν.”

## Angaben:

- |                                    |   |  |
|------------------------------------|---|--|
| Z. 4 πρᾶως ἔχειν πρὸς τι           | – | gleichgültig sein gegenüber etwas                          |
| Z. 5 ἐρωτικῶς (erg. ἔχειν πρὸς τι) | – | leidenschaftlich sein gegenüber etwas                      |
| Z. 7 μᾶλλον... δέχεσθαι            | – | lieber wollen  |
| Z. 7 Δαρείος                       | – | Dareios (der Perserkönig Dareios galt als ungeheuer reich) |
| Z.12 πόρρω εἶναι τίς               | – | weit von etwas entfernt sein                               |

**Rettet dem Dativ!**

(Wandsprüherlosung, 80er Jahre)

Zu *LittSax* 3/98, S. 14-15

Der Kasten, den Georg Schrode aus SALVETE abdruckt, ist wahrlich horribel: Erstens erscheint, und da hat Schrode absolut recht, wohl irgendeinem Systemzwang folgend Dativ als *Adverbiale*; zweitens wird im Kasten eine Satzgliedfolge fester Art suggeriert; drittens wird aber beinahe auch alles an wohlunterscheidbaren Ebenen, auf denen sich Sprache vollzieht, durcheinander geworfen.

Man wird wohl doch an der traditionellen Auffassung festhalten müssen, daß es auch für den als Dativ markierten und bezeichneten Kasus die syntaktische Funktion des *Objekts* gibt, für die zunächst die Semantik einer Gruppe von Verben verantwortlich ist, wobei Kontexte eine nicht unwesentliche Rolle spielen können. Dativ als Objekt kann bei zwei- und dreistelligen Verben (mit zwei und/oder drei Valenzen) auftreten.

Mitunter wird mit dem Dativ das sog. „entferntere“ (indirekte) Objekt bezeichnet. Das öffnet dann das Verstehen in Richtung auf eine Gebrauchsweise, die dem *Adverbiale* nahezustehen oder gleichzukommen scheint, etwa *Dativus possessoris, finalis, (in)commodi, ethicus*. Damit aber sind wir auf einer anderen, der *semantischen* Ebene angelangt, wogegen „*Adverbiale*“ in den Bereich *Syntax* gehört (welcher Art *Adverbiale*, das ist nun wieder Semantik und nicht selten eng verbunden mit dem Bemühen um das Verständnis eines Satzes). Hier sollte wirklich sorgsam unterschieden werden, übrigens auch eingedenk des Anspruchs, mit dem Latein als Basisfach immer wieder auftritt.

Auf die suggerierte Satzgliedfolge muß hier nicht eigens eingegangen werden: die ist im Lateinischen bekanntlich relativ frei, aber keineswegs kommunikativ beliebig.

*Nachbemerkung:* Die Diskussion soll nicht SALVETE „in die Pfanne hauen“, sondern, von einer ganz alltäglichen „Anstößigkeit“ ausgehend, unsystematisch Fragen von Grammatik in Theorie und Darstellung behandeln.

pw

*Zweite Nachbemerkung:*

Da ich (*dm*) Herrn Schrode zu der – zweifellos etwas überspitzten – Formulierung ermutigt habe, auch beim *Dativus (in)commodi* läge „die semantische Funktion des Objekts“ vor, muß ich nun auch noch meine Gründe nennen. Ich kann dem „Systemzwang“ der SALVETE-Grammatik nämlich durchaus folgen.

1. Grundsätzlich hat in der üblichen lateinischen Schulgrammatik der Dativ ausschließlich die syntaktische Funktion des Objekts. Dabei ist der Objektsbegriff relativ schwierig zu fassen; wenn man nach dem Wortsinn als *Objekt* das definiert, worauf die Aussage des Prädikats gerichtet ist, stimmt das schon nur im Aktiv. Aber auch wenn wir den Dativ als Kasus des „persönlich beteiligten“ Objekts ansprechen, bleibt das Problem, daß er nur bei

intransitiven Verben die erste Valenzstelle einnimmt und sonst lediglich eine weitere Ergänzungsmöglichkeit des Satzes darstellt.

2. Die Verfasser der SALVETE-Grammatik verwenden den in der deutschen Schulgrammatik inzwischen eingeführten, für mich noch immer etwas neumodischen Begriff „Präpositionalobjekt“ für diejenigen Präpositionalausdrücke, die anstelle eines (Akkusativ-)objektes stehen (S. 43, Lectio IX 2 b, mit dem Beispiel *Rufus de foro narrat*). Mit dieser an der Valenzgrammatik ausgerichteten Festlegung wird die aus syntaktischen Prinzipien ableitbare Zuordnung, ob ein Objekt oder ein Adverbiale vorliegt, in den Bereich der Semantik verlegt: Der Wortsinn erfordert ein Objekt, also ist das, was daneben steht, ein Objekt, auch wenn es aussieht wie ein Adverbiale. Gegen diese Beliebigkeit kann man m. E. nur noch ankommen, wenn man die Valenzgrammatik konsequenter auslegt und festlegt: Objekt (Akkusativ oder in einem anderen Fall, auch Präpositionalausdrücke) sind nur die Informationen, die *zwingend* zu einem Prädikat hinzutreten oder wenigstens hinzugedacht werden müssen, damit es nicht „in der Luft hängt“. Während bei „Der Großvater erzählt“ ein Objekt (z.B. lange Geschichten) erforderlich scheint, ist das bei „Das Kind läuft“ schon nicht mehr so zwingend (Es kann jetzt schon laufen! / Es läuft nach Hause), und bei „Es donnerte“ unmöglich.

3. Wenn man aber die nicht zwingenden Ergänzungen als Adverbiale, Umstandsbeschreibungen anspricht, dann sind natürlich auch Angaben, für wen etwa das Essen gekocht wird, selbstverständlich Adverbiale. Die Leichtigkeit, mit der man im Deutschen den Dativ etwa bei „Das macht nichts“ oder „Die Aufführung hat sehr gefallen“ weglassen kann, spricht dafür, daß er durchaus als adverbiale Ergänzung aufgefaßt werden könnte, zumindest, wenn der echte Dativ (des indirekten Objekts) nicht vorliegt. Wie in den Darstellungen der lateinischen Grammatik beim Akkusativ ein fließender Übergang zwischen verschiedenen Objektsakkusativen bis hin zum (nach vielen Schulgrammatiken als Adverbiale eingeordneten) temporalen Akkusativ auf die Frage „wie lange?“ zu beobachten ist, kann man sicher auch die verschiedenen Dative zwischen diesen beiden Polen ausbreiten. In der altgriechischen Grammatik ist der Dativ (der dort auch den Instrumental mit einschließt) ja ganz eindeutig so ein Mischkasus, der je nach Sinnrichtung zum Objekt oder zum Adverbiale gerechnet werden kann.

4. In den romanischen Sprachen wurde der Dativ (mit Ausnahme des Rumänischen, wo er mit dem Genitiv zusammengefallen ist) bezeichnenderweise durch die Präposition *ad* mit dem Akkusativ (bei Personalpronomina nur den Akkusativ) ersetzt. Wir „retten“ den lateinischen Dativ für unsere Schüler nur, wenn wir einfache Unterscheidungen treffen. Deshalb möchte ich den SALVETE-Ansatz ausdrücklich gutheißen, die i. d. R. für das Satzgefüge entbehrlichen Dative, die im Deutschen auf die Fragen „Wofür? Für Wen?“ oder „Wozu?“ antworten, unter dem Begriff „adverbielle Dative“ oder sogar „Dativ als Adverbiale“ zu subsumieren.

## Χαίρετε!

### *Griechisches Theater in Marienberg*

Das Gymnasium Marienberg bietet nunmehr schon das dritte Jahr die Arbeitsgemeinschaft Altgriechisch an, für die sich von der Klasse 8 an immer an die 10 SchülerInnen interessieren. Da die AGs immer in der siebenten und achten Stunde stattfinden, ist es natürlich schwierig, im klassischen Sinne Sprachunterricht zu machen. So ist es Usus geworden, in der einen Stunde Vokabeln und Grammatik der griechischen Sprache kennenzulernen, in der zweiten sich mit der griechischen Mythologie zu beschäftigen.

Daraus hat sich in der Folge die Idee entwickelt, eine griechische Tragödie einzustudieren. Nachdem wir im Schuljahr 1996/97 „König Ödipus“ von Sophokles in traditioneller Weise erfolgreich in deutscher Sprache zur Aufführung gebracht hatten (als Grundlage dienten uns die Übersetzungen von W. Schadewaldt, W. Willig und eigene Änderungen, wobei unser Musiklehrer Hr. Seidel das Chorlied „ὠ γυνεαὶ βροτῶν“ vertonte, das mit Flötenbegleitung vorgetragen wurde), griffen wir im folgenden Schuljahr auf Anregung der AG-TeilnehmerInnen auf eine moderne Fassung zurück, um ihnen auf der Bühne mehr Handlungsspielraum bieten zu können.

So kam Ende Mai '98 die Elektra von Hugo von Hofmannsthal zur Aufführung. Ursprünglich war sogar geplant, die Musik von Richard Strauss mit einzubeziehen, was jedoch bald wieder verworfen wurde, da es zum einen mit dem künstlerisch-ästhetischen Empfinden der SchülerInnen nicht zu vereinen war, zum anderen einfach an der technischen Umsetzung scheiterte, von der Orchesterinstrumentierung auf die Sprech- bzw. Gesangspartien ohne Störung zu wechseln.



Doch ganz ohne Musik ging es doch nicht: Am Ende, nach Vollzug der Rache, versammeln sich Orest, Chrysothemis und Elektra auf der Bühne und tanzen den Sirtaki aus „Alexis Sorbas“, wobei nach den ersten schnelleren Takten Elektra tot zusammenbricht. Den Schülern bereitet es außerordentlichen Spaß, ein Theaterstück zur Aufführung zu bringen. Probleme gibt es jedoch immer wieder mit dem Verständnis für die Radikalität und Konsequenz – in unserer Sprache hieße es „Ver-rückt-heit“ – , mit der sich z.B. Elektra ganz ihren Rachedanken und -hoffnungen hingibt und sich dadurch ein eigenes Leben nicht zugesteht.

Leichter ist da, einen modernen Bezug herzustellen, der sich insbesondere hier im Osten anbietet: Wir Menschen vergessen leicht, wir verklären die Vergangenheit und erinnern uns nur an das Schöne. Umso mehr brauchen wir Menschen, die ein Unrecht, ein Verbrechen, das in der Vergangenheit begangen, aber niemals bestraft wurde, in Erinnerung behalten und ans Tageslicht bringen!

Wir freuen uns schon auf das nächste Stück.

*Johannes Schnetzer, Marienberg*

## **Muschelhalden, Meilensteine und Mosaiken**

*Ein archäologischer Führer durch Portugal*

*Thomas G. Schattner (Hrsg.): Archäologischer Wegweiser durch Portugal. Mainz am Rhein: von Zabern, 1998, 236 S., 5 Karten, 204 Abbildungen, 19 Farbtafeln, DM 68,- ISBN 3-8053-2313-1*

Weit weg war für die Römer der Südwesten der iberischen Halbinsel, und für die Bewohner dieser Gegend Rom wiederum nicht minder entfernt. Die Kultur, die die römischen Eroberer ins Land brachten, wurde vielleicht auch deshalb nicht so schnell und gründlich übernommen wie beispielsweise in der benachbarten Baetica. So findet sich aus römischer Zeit einiges Ungewohnte für den, der sich dem Imperium Romanum bislang auf den ausgetretenen Pfaden näherte: Eine Kriegerstatue aus Viana do Castelo zum Beispiel, die in ihrem Abstraktionsgrad entfernt an die kykladische Kunst erinnert, oder in Santana do Campo eine Kultanlage mit römisch beeinflusster Architektur, in der eine iberische Gottheit verehrt wurde, während man in Panóias eine in den Felsen gehauene einheimisch geprägte Kultstätte besuchen kann, die von einem römischen Senatoren errichtet wurde, wie eine Inschrift zeigt.

Wer sich für solche archäologischen Zeugnisse und weitere Überbleibsel der portugiesischen Geschichte bis zur Völkerwanderung interessiert, dem sei der im vergangenen Jahr erschienene *Archäologische Wegweiser durch Portugal* empfohlen. Der erste Teil enthält einen knappen und höchst instruktiven Überblick über die Geschichte der Region, angefangen beim Ende der Eiszeit bis zur „Konsolidierung der portugiesischen Nation“.

Die prähistorischen Epochen nehmen zu Recht viel Raum ein, da aus dieser Zeit beachtliche archäologische Funde zu sehen sind. Am wenigsten zu übersehen und außerdem noch höchst fotogen sind zahlreiche Megalithgräber. Weniger spektakulär, aber nicht minder

informativ sind die „Muschelhaufen“, auf Portugiesisch *concheiros* genannt, das sind mehrere tausend Jahre alte Müllhalden mit einem hohen Anteil an Muschelschalen, weil zu dieser Zeit größere Teile des heutigen Portugals vom Meer überspült waren und Muscheln daher bei den nacheiszeitlichen Sammlern sehr beliebt waren.

Der zweite Teil des Buches wird durch einige Farbtafeln von sehr unterschiedlichem Informationsgehalt und Qualität eingeleitet, die den relativ hohen Preis des flexibel gebundenen Buches kaum rechtfertigen. Es folgen unter der Überschrift „Die Fundplätze“ 305 archäologisch interessante Orte, die durchnummeriert und von Norden nach Süden geordnet sind. Die Nummer ist dabei weit deutlicher zu erkennen als die (nicht immer fehlerfreien: „Viano do Castelo“ S. 59) Überschriften, so daß man es schwer hat, die Einträge nach Regionen zu trennen, die zeitliche Einordnung auf einen Blick zu erkennen und Herausragendes vom Üblichen zu trennen.

Die Informationen selbst sind knapp und bieten neben Angaben zur Anreise und Beschreibungen auch Interpretationsansätze samt weiterführenden Literaturangaben. Ergänzt werden diese Angaben durch zahlreiche Zeichnungen und Abbildungen, so daß man einen kompakten Reiseführer in Händen hat, der einen vor Ort nicht über Gebühr beschäftigt, aber mit notwendigen Hinweisen ausreichend versorgt.

Im Anhang findet sich eine Liste der Museen mit archäologischen Sammlungen, bei der man sich noch die Telefonnummern und Hinweise zu Sammlungsschwerpunkten und besonders interessanten Exponaten gewünscht hätte, und ein ausführliches Literaturverzeichnis. Das Glossar ist zu knapp, um dem zu helfen, der mit der Antike wenig vertraut ist, und zudem in den Angaben ungenau oder gar falsch: Sirenen sind keineswegs „mythologische Wesen aus der Odyssee“, ein Ädil ist nicht „ein öffentliches Amt“, sondern der Amtsinhaber, und ein Nymphäum kein „Wasserheiligtum“, sondern eine Kultanlage für die Nymphen, dessen sakraler Gehalt freilich im Laufe der Zeit meist aufwendiger Wasserarchitektur wich.

um

### Mit dem Latein am Ende?

Karl-Wilhelm Weebers Büchlein gleichen Titels, soeben erschienen bei Vandenhoeck & Ruprecht, ISBN 3-525-34003-6, war kaum in meine Hände gelangt, so konterte die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG: Mit dem Latein noch lange nicht am Ende.

Der Zeitungsartikel berichtete von den Aktivitäten des Münchner „Arbeitskreises Humanistisches Gymnasium“, in dem sich eine gesamtbayrische Elterninitiative gemeinsam mit Schülern und Wissenschaftlern (nicht nur Altphilologen!) seit einem Jahr der „Erosion der alten Sprache“ widersetzt. Eine der möglichen Ursachen sei, daß eine Elterngeneration heranwachse, die mit den alten Sprachen nie in Berührung gekommen sei und sie daher als nutzlos oder gar laubbahnschädigend ansehe. Dagegen helfe nur ständige engagierte Information, am besten wohl nicht durch berufsmäßige Altphilologen. Die Basisargumente sollen hier nicht wiederholt werden, aber es sei der Beitrag einer Schülerin vom Münchner Wilhelmsgymnasium angeführt, die „versiert wie ein antiker Forumsrhetor“ von den

reichen Vorteilen berichtete, die ihr das Latein für Englisch und Italienisch gebracht habe, und von dem „Zugang zu Philosophen, der ihr anders verschlossen geblieben wäre“ – freilich: man müsse sich halt die ersten drei Jahre tüchtig anstrengen.

Weebers Büchlein sei in diesem Zusammenhang vorgestellt und wärmstens empfohlen. Der Autor ist bekannt: aus seiner Feder haben wir das überaus nützliche Lexikon „Alltag im Alten Rom“ (1995), „Humor in der Antike“ (1991), „Smog über Attika“ (1990), „*panem et circenses*“ (1994). Seine reichen Erfahrungen als Fachleiter für Latein am Düsseldorfer Studienseminar, als Fachdidaktiker an der Universität Bochum kommen seinem jüngsten *opusculum* zugute. Die deminutiven Bezeichnungen sind mit Absicht gewählt: das Format paßt in jede Jackentasche, mit knapp 160 Seiten trägt es nicht auf und belastet nicht durch physikalische Masse, man kann es gut lesen und sich von ihm gut unterhalten lassen, man kann in ihm sich da und dort festlesen, aber auch das Ganze verfolgen von A bis Z, man braucht keine speziellen Vorkenntnisse und findet sich niemals einer rechthaberischen Agitation ausgesetzt, deren Absicht man verstimmt nur gar zu bald feststellte. Weeber argumentiert, und er tut das sehr anschaulich, sehr überzeugend, ohne Verschweigen von Schwierigkeiten, ohne Effekthascherei, mit einem Vergnügen an der Sache, die sich auf den Leser überträgt.

Er beginnt mit der Behauptung, Latein mache Spaß, und wendet sich dann sofort dem „Trimpfad des Geistes“ zu, der Grammatik, d.h. dem „Vorteil, ein sprachliches System zu durchschauen.“ Er diskutiert die Förderung in der Muttersprache durch das im Latein (sofern es Schulfach ist) unumgängliche Übersetzen, er diskutiert die Alternative „Einzelsätze oder Text“ am Beispiel von Plinius 3,14 (die Ermordung des Larcus Macedo durch dessen Sklaven): eine interpretierende, paraphrasierende Übersetzung gibt dem Leser (als Lehrer) eine Fülle von Anregungen, was sich an einem solchen Text beobachten, wie ein solcher Text sich verlebendigen läßt, dem Leser (als vielleicht noch unentschlossenem Lateinwähler) einen Einblick in das, was ihm im Lateinischen bevorsteht: genaue Beobachtung, sorgfältige Wahrnehmung, durchaus keine verstaubten Inhalte, sondern eine geradezu packende Story, die auch packend erzählt ist, wo man als Leser auch sehen kann, wie das gemacht ist, wie das funktioniert. Weitere Kapitel befassen sich mit unserem täglichen Latein, also mit Lehn- und Fremdwörtern, mit den romanischen Sprachen und dem Englischen, für das sogar echte Muttersprachler, denen das Englisch *all over the world* doch genügen müßte, feststellen: "*to know Latin enables you to see the exact meaning of many English words, to get the full flavour of them*". „Das Erfolgsrezept englischen Sprachbaus“ seien lateinische Präfixe, Suffixe und Grundwörter. Der Rezensent kann dies bestätigen: Langenscheidts *Compact Unabridged Dictionary* (2<sup>nd</sup> ed., 1996) erweitert seine Speicherkapazität von 315 000 Stichwörtern beträchtlich durch Listen von Komposita, deren Bildung und Bedeutung leicht durchschaubar sind: Die Kompositionselemente sind fast ausschließlich lateinischen oder griechischen Ursprungs. Heutzutage existiert m.W. kein Lehrwerk für alte Sprachen, das die Wortbildung einschließlich der Erschließung von Fremdwörtern nicht behandelt. (Die Frage muß erlaubt sein, ob neusprachliche Lehrwerke dem Phänomen die gleiche Bedeutsamkeit zumessen



und so dem Lateinunterricht Vergleichbares vermitteln können.) Wie Sprache in den Dienst von Politik gestellt wird, zeigt Weeber einleuchtend an den ersten Kapiteln des *Bellum Gallicum*, er führt in die Kulturgeschichte nicht nur der *vespasiennes*, fragt nach dem *quid ad nos* der alten Texte und Wörter und läßt auch eine so trocken erscheinende Sache wie die Stilmittel nicht beiseite: die nennt man halt, und damit basta – wirklich? Das muß man aber selber lesen, was es mit den Beinen auf sich hat, die sich gegen Blicke nicht wehren können... Am Schluß steht eine veritable Provokation: Latein nicht nur als Schlüsselsprache der Wissenschaft, sondern als „eine zeitgemäße Antwort auf die Herausforderung der Neuen Medien“!

Wem das Büchlein zu empfehlen sei? Den Rat Suchenden, Eltern und Schülern, den schon etwas Fortgeschritteneren, Lehrern im Fach und außerhalb des Faches, den Rat Gebenden und Entscheidungen Fällenden, Schulbehörden aller Ebenen, Bildungspolitikern und an Bildungspolitik Interessierten. Was da so deminutiv, so unspektakulär daherkommt, erweist sich in der Sache als gewichtig und redlich. Als ein Kompendium all der Argumente, die für Latein überhaupt und als erste Fremdsprache im besonderen sprechen, sei es allen freundlich empfohlen.

Der Verlag macht darauf aufmerksam, daß bei Bestellung einer größeren Zahl von Exemplaren, etwa durch den Förderverein eines Gymnasiums, ein Preisrabatt gewährt wird. Der Ladenpreis beträgt 19,80 DM.

*pw*

### Von Adnominatio bis Zeugma

*Manfred Landfester: Einführung in die Stilistik der griechischen und lateinischen Literatursprachen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1997, 178 S., kart. DM 29,80*

Was für die neuphilologische Sprachwissenschaft seit geraumer Zeit zum Selbstverständnis gehört, die Stilistik als eigenständige sprachwissenschaftliche Disziplin nicht nur zu akzeptieren, sondern auch durch eigene theoretische Konzepte zu legitimieren, dieses Verständnis scheint nun auch für die Klassische Philologie aufbereitet zu werden. So jedenfalls will der Verf. sein Anliegen verstanden wissen: „Innerhalb der Klassischen Philologie knüpft sie (die Stilistik *cb.*) mehr oder weniger direkt an das Kategoriensystem der antiken rhetorischen Stilistik an. Gegenüber dieser traditionellen und vertrauten Orientierung wird in dieser Einführung die komplexe Sprachwirklichkeit der griechischen und lateinischen Literatursprachen durch eine neue Systematik erfaßt, die auf die Analysemodelle der modernen sprach- und literaturwissenschaftlichen Stilistik zurückgreift [...] Durch die Kombination von alten und neuen Analysemodellen erscheint die Sprachwirklichkeit in neuer Konturierung.“ (Vorwort)

Mit der Ausweitung des Stilbegriffs über künstlerisch geformte Texte hinaus auf jede „Art und Weise der Sprachverwendung“ (S.3) von mündlichen und schriftlichen Texten schafft sich der Verf. die Voraussetzungen dafür, daß jeder Text über Stil verfügt und damit potentiell der stilistischen Beschreibung und Bewertung zugänglich ist. Diese Auffassung schließt ein, daß nicht nur die in der Antike traditionell beschriebenen Stilmittel, sondern

auch andere sprachliche Ausdrucksmittel in ihrer stilistischen Signifikanz zu untersuchen sind. So wendet sich der Verf. zum einen den situativ charakterisierten Subsystemen der Sprache zu, wie Literatur-, Standard-, Umgangssprache, ebenso den historischen Varietäten der Sprache, beschreibt für das Griechische wie das Lateinische die Stilmerkmale sowie ihre stilistische Funktion bei der Verwendung in jeweils anderen Subsystemen. Dabei wird nicht immer klar unterschieden, was die Stilbildung bzw. den Stil der Subsysteme ausmacht und was Wirkung durch Stil ist, m.a.W., ob die Sichtweise: Produzentenintention – Text oder: Text – Rezipientenintention gewählt wird.

Zum anderen nimmt der Verf. entsprechend den Ebenen des Sprachsystems (Phonem / Morphem / Wort / Satz / Text) eine differenzierte Beschreibung stilistisch signifikanter Ausdrucksmittel vor. Er stützt sich dabei einerseits ausführlich auf aus der antiken Rhetorik Bekanntes, andererseits geht er auf weitere stilistisch relevante Sprachmittel ein, wie z. B. Archaismen, Lehnwörter, Pluralformen, Vokativ, Wortbildungsmittel, Adjektivgebrauch, Satzformen, um nur einige zu nennen. Konsequenterweise werden griechische und lateinische Beispiele angeführt, ebenso die Übersetzung, durch die auch in der deutschen Wiedergabe die stilistische Erscheinung erkennbar wird und die gesamte Darstellung auch für den Nicht-Altphilologen gewinnbringend sein dürfte.

Spätestens bei den Untersuchungen zur Textebene sind Einschränkungen anzumelden, die v.a. auf dem vom Verf. verwendeten transphrastischen Textbegriff beruhen: er sieht den Text deshalb nicht als grammatische, semantische und pragmatische Einheit *sui generis*, auch nicht als Erscheinung innerhalb eines komplexen kommunikativen Bedingungsgefüges. So bleiben denn auch die Ausführungen zu den semantischen und grammatischen Formen der Textkohärenz, zur Themaentfaltung, Tempusstruktur eingegrenzt auf ihre *satzverknüpfende* Leistung, und ihre stilistische Signifikanz wird zumeist nicht klar. Damit zeigt sich m. E. insgesamt, daß der Verf. die Angebote der neuphilologischen Sprachwissenschaft, explizit der Stilistik der letzten 20 Jahre, gewinnbringender hätte nutzen können. Was er an sehr notwendigem Nachholebedarf für die Altphilologie geleistet hat, hätte sich dann produktiver in die linguistische Diskussion einordnen können.

In einer Neuauflage sollte das Literaturverzeichnis komplettiert werden. So fehlen dort z.B. F. de Saussure, N. Chomsky (S.3), H. Weinrich (S. 89), J. Blänsdorf (S. 159). – Trotz der hier vorgebrachten Einwände legt der Verf. ein nützliches Handbuch nicht nur für Studierende vor und liefert eine überzeugende Untersuchung, die Stilistik in einer altphilologischen Sprachwissenschaft zu etablieren.

cb

### Weitere neue Bücher

*Für das Arsenal des Lateinlehrers, den Unterwasserspiegelteil seines Unterrichts, liegen wieder zahlreiche Bücher bereit. Aus Platzgründen können wir sie nur kurz nennen.*

Aktuelle altertumswissenschaftliche Informationen bietet die „Beck’sche Reihe Wissen“, jeweils in handlichen, ca. 120 S. umfassenden Bändchen für DM 14,80. Von neueren

Titeln seien erwähnt: *Caesar* (1997, vom Dresdner Althistoriker Martin Jehne), *Olympia* (vom derzeitigen Ausgräber Ulrich Sinn; eine aktuelle Ergänzung zum Olympiabuch von Joachim Ebert u.a., Leipzig 1980), *Mythos* (Karl-Friedrich Geyer; reizvolle Parallele zu Fritz Jüß' bewährtem Bändchen bei Reclam, Leipzig 1988), *Die sieben Weltwunder* (von Kai Brodersen, der 1992 bei Insel schon die antiken Quellentexte hierzu zweisprachig herausgegeben hat).

Der Heuß ist wieder da: Alfred Heuß, *Römische Geschichte*, in 6. Auflage mit Berichten zur neueren Forschung hrsg. v. J. Bleicken, W. Dahlheim und H.-J. Gehrke (von durch eigene Standardwerke ausgewiesenen Althistorikern also; 695 S., DM 48,00 bei Schöningh, ISBN 3-506-73927-1). Dieser Klassiker, um die Forschungsgeschichte der letzten drei Jahrzehnte bereichert, bietet sowohl gründliche als auch rasche, konzentrierte Information. Er sollte sich durchaus der gleichen, wohlverdienten Popularität erfreuen können wie *quondam* hierzulande „der Maschkin“.

*pw*

Wichtige handwerkliche Grundlagen der Philologie, derer man sich immer wieder vergewissern sollte, vermittelt das Lehrbuch von Gregor Maurach, *Methoden der Latinistik*, Darmstadt (Wiss. Buchgesellschaft) 1998. Was „Interpretation“ heißt, mehr noch, wo die Grenzen ihrer Wissenschaftlichkeit liegen, zeigt er hier an einer Fülle von Beispielen (aus Caesar, Cicero, Seneca, Catull, Horaz, Vergil), die für ein fruchtbares Selbststudium aufbereitet sind (mit Erläuterungen, Übungsaufgaben, Lösungen, Merksätzen). Maurach scheint der modernen Ausbildung der Klassischen Philologen nicht recht zu trauen, wenn er Maximen formuliert wie „Vertraue keinem Lexikon blind, nicht einmal dem ThL!“ (S.170), oder „Sage nichts, was Du nicht beweisen oder belegen kannst! [...] Diene dem Text und mißbrauche ihn nicht zur Selbstdarstellung!“ (S.101). Das Ausgreifen der Interpreten auf andere Fächer (namentlich soziologische Theorien), mehr noch die Mode, mit unbelegten Assoziationen rätselhaft Stellen der Texte zu überspielen, geht ihm zu weit; am liebsten würde er wohl symbolische „Deutungen“ oder allzu ehrgeizige Hypothesen ganz verbieten. Maurach verfolgt damit offensiv die – gute, ja oft sehr heilsame – britische Tradition des Skeptizismus und der unbedingten Texttreue; neue Wege der letzten Jahrzehnte (wie vergleichende Literaturwissenschaft, Rezeptionsästhetik, auch schon eine konsequente Historisierung von Texten, am meisten aber solche Dinge wie Dekonstruktivismus) scheinen ihm entweder Irrwege oder er nimmt sie einfach nicht zur Kenntnis. Ob so von Maurach einseitig geschulte Philologen gut auf die Schule vorbereitet wären, wo es doch auf Aktualisierung, Lebendigmachen der Texte und handliche Überblicksurteile ganz entscheidend ankommt, wage ich allerdings zu bezweifeln. *dm*

Hintergrundinformationen zu den im Unterricht meist gelesenen Passagen (v.a. im 1. Buch) bietet Godo Lieberg, *Caesars Politik in Gallien; Interpretationen zum Bellum Gallicum*, Bochum (Universitätsverlag Brockmeyer, Tel. 0234/ 9706124) 1998, 186 S., DM 34,80, ISBN 3-8196-0564-9. Man gewinnt einen guten Einblick in die Diskussionen, inwieweit Caesars Darstellung der historischen Realität entsprechen, wobei die antike

Parallelüberlieferung etwa bei Plutarch und Dio Cassius kritisch herangezogen wird. Lieberg vertritt die Auffassung, daß Caesar tatsächlich eher in den Krieg in Gallien hineingezogen wurde, als daß er ihn selbst, aus Karriere-Gründen, vom Zaun gebrochen hätte. Insofern kommt der Charakter der historischen Schrift der *commentarii* (oder besser, wie wir auf S.20 f. erfahren, der *res gestae Caesaris*) besser zum Tragen als in vielen „ideologiekritischen“ Darstellungen. Mit sorgfältigen Interpretationen versucht Lieberg, schiefe Deutungen der letzten Jahrzehnte richtigzustellen: eine Fundgrube jedenfalls für eine neue eigene Auseinandersetzung mit dem so oft „gemachten“ Text. dm

Es sei noch auf eine Übersetzung hingewiesen, die man sich immer wieder gewünscht, auf deren Zustandekommen man schon beinahe nicht mehr gehofft hatte: der vollständige *Martial* des Leipziger Latinisten Walter Hofmann (Insel Verlag 1998, 770 S., 98,00 DM, ISBN 3-458-16873-7). Einen allzu kleinen Vorgeschmack hatte ein Reclam-Bändchen von knapp 110 S. Textauswahl 1966 gegeben. Nun liegen die Gedichte „in hinreißend leichtfüßigen Übersetzungen“, nicht im Vermaß des Originals, sondern in „Reim und Rhythmus unserer Sprache“ vor, wie der Latinist F. P. Waiblinger in der „Süddeutschen“ schrieb. Hofmann scheut sich nicht, wo Martial derb und obszön ist, das Deutsche dann aber nur ordinär wäre, auch einmal Pünktchen zu setzen, und das nicht aus Gschamigkeit. Sein Verfahren als Übersetzer kann zu eigenem produktivem Umgang mit dem Text ermuntern. Das große Textbuch zur Kultur- und Sittengeschichte der frühen Kaiserzeit hätten wir damit wieder, und wenn die Lektüre dann noch Vergnügen bereitet: umso besser! pw

## Ovid und kein Ende

### Zu einer neuen Textausgabe

*Ovid: Amores, Ars amatoria, Metamorphoses*, hrsg. v. Rolf Kussl, m. Vorw. v. N. Holzberg, 120 S. Berlin: Cornelsen '98, (B.-Nr. 796 930) DM 14,80 (Lehrerheft i. Vorb., B.-Nr. 797 082, DM 11,90)

Seit einigem wird nicht nur der Metamorphosendichter in der Schule traktiert, die Rezeption, soweit durch die Schule vermittelt und angeregt, ist weiter geworden. Dennoch bleiben immer wieder die Metamorphosen in der Kernzone. So verhält es sich auch in dieser Auswahl, die jedoch so angelegt ist, daß sie ihrerseits Auswahl und Akzentsetzung ermöglicht. Darunter mag manches zu stark in Spezielles führen, etwa der poetologische Strang. Natürlich müssen Lernende auch erfahren, wie Literatur funktioniert, daß es literarische Gattungen gibt mit bestimmten Normen, Ansprüchen, Leistungen und Grenzen. Nur scheint mir hier zu sehr bei den Proömien verweilt zu werden, hier hätte Konzentration, etwa auf Elegie und Epos, mehr leisten können. Kallimachos ist doch (nicht nur) für die Schule der große Unbekannte. Bleiben wir lieber am Wort unseres Autors. Der Zugriff muß den Lernenden verständlich bleiben, also Vergil und Ovid, das bleibt überschaubar, von da aus kann man sich vergleichend weiterbewegen (Triumphthema). Wer eine Auswahl herstellen soll, steht vor schweren Entscheidungen, bei denen man leider allzu oft, weil man es halt doch nicht missen möchte, wenigstens ein Häppchen, ein

Kostprobchen bietet. Da hilft meist nur tapferer Verzicht: die Ovidische Kosmogonie gehört dann eben in ein Lukrezheft, komplett, mit weiteren Zweittexten, im Ovidheft dann lieber doch „nur“ die Weltalter (mit dem Hesiod dazu). Apollo und Daphne, Kallisto, Pyramus und Thisbe, Orpheus und Eurydike, Pygmalion – das ist eine überzeugende Sequenz, zumal sie in ihren Einzelpartien von Dokumenten zur Rezeption begleitet wird. Metamorphosenepilog, Horaz 3,30 und Tristia 4,10 bilden ebenfalls einen nicht nur eindrucksvollen, sondern auch überaus lehrreichen Textblock, hier leider durch ein wohlgemeintes Zuviel gestört, dem ein Zuwenig korrespondiert: der Bezug auf Augustus im Epilog wird als ein Skandalon eigentlich nur kenntlich, wenn die Textauswahl weiter hinauf greift, wenigstens bis 15,852.

Den Texten sind Interpretationsaufgaben beigegeben, die sich den Texten unter vielerlei Ansätzen nähern, mitunter aber auch gewisse Verlegenheitsfragen zu sein scheinen (etwa die syntaktische Verwendung von Konjunktivformen in einem Proöm, S.47), mitunter sich auch Wichtiges entgehen lassen (Tempusgebrauch in den vier[!] Zeitaltern). Fast gar nicht wird gefragt, was wir denn aus den Texten über die Zustände im alten Rom erfahren. Fast nirgendwo spielt der so wichtige Aspekt von Textstruktur, von an Sprache gebundene, über Sprache vermittelte Gedankenführung (auch Leserlenkung) eine Rolle.

Ein „Designproblem“: wo werden die Aufgaben placiert? Sie stehen hier stets nach den Texten und gehen so nicht selten unverdientermaßen ihrer textaufschließenden Funktion verlustig. Manches muß man einfach vor dem Einstieg wissen, was ja auch in Form einer Beobachtungsaufgabe geschehen kann. Anderes gehört tatsächlich in die Phase nachträglicher, dem Text nachgehender Beobachtungen und Überlegungen. Gut die Hinweise, die über die jeweilige Stelle hinaus verweisen. Weniger gut die wiederholte Empfehlung im Kommentar: *Ordne* (z.B. S.28, wo dann eben der Pfiff der Verse ins Leere geht). „Designprobleme“ scheinen mir mehrfache unglückliche Umbrüche zu sein, etwa S. 15/16 oder 94/95, wodurch die Lesbarkeit doch beeinträchtigt wird.

Nicht alle Zweittexte sind glücklich gewählt, so etwa der Leiningertext, in dem ein sozial definierbarer Sektor von Wertvorstellungen und Rollenverständnissen auf „den Römer“ projiziert wird. Das „Vorwort“ hat Niklas Holzberg geschrieben; es ist wohl mehr eine Einleitung, die des Verfassers Blick auf Ovid vermittelt, inklusive die *Paraklausithyron*-Hypothese Holzbergs. Das könnte auch ein nicht zutreffendes Bild erzeugen: man sollte die Darstellung in von Albrechts Literaturgeschichte (Bd. 1, S.623-650) danebenlegen und hinsichtlich Diktion und Faktenmitteilung vergleichen.

Das Buch ist reich ausgestattet, mit brauchbaren Übersichten zur Metrik, zur Dichtersprache, einer Sammlung rhetorisch-stilistischer und poetologischer Begriffe, Vorschlägen zum Wortschatz, Literatur- und Eigennamenverzeichnis, einer kleinen Karte und 30 Bildern. Zu oft hat man freilich Bilderchen zur Illustration, wo sich als eine eigene Bild(er)welt die Ovidrezeption anbietet, auf wenige, großformatige Stücke konzentriert.

## Termine

Gymnasium Kreuzschule Dresden, Eisenacher Str. 21, Sa, 23. 1. und 24.4. ab 9<sup>00</sup> :  
QUARTALSFORTBILDUNG DES DAV (Tacitus / Vergil)  
*Peter Witzmann, Dresden*

Staatliches Studienseminar Leipzig, Nonnenstr. 44 D, Raum 105, Do, 28. 1. 15<sup>30</sup> :  
VERGIL ALS SCHULAUTOR – PRÜFUNGSUTOR DES JAHRES 2000  
*Dr. Volker Ebersbach, Leipzig*

TU Dresden, Gerberbau (Bergstr.), Raum 0038, Mo, 1. 2., 18<sup>30</sup> :  
VOM LOGOS ZUM MYTHOS – DER GRIECHISCHE MYTHOS IM VERSTÄNDNIS VON ANTIKE UND MODERNE  
*Prof. Dr. Glenn W. Most, Heidelberg*

Theodor-Mommsen-Gymnasium Leipzig, Bornaische Str. 104, Sa, 27.2., 11<sup>00</sup> :  
WORKSHOP ZUR FREIARBEIT IM LATEINUNTERRICHT – LUMINA-LERNSPIELE IM TEST  
*Inge Rode (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht)*

SALF (Meißen, Schloß Siebeneichen), Mo, 1. 3., 10<sup>00</sup> bis Mi, 3. 3. :  
KEINE ANGST VOR NEUEN MEDIEN – NUTZUNG VON COMPUTER / INTERNET FÜR DEN LU  
*Anton Sinzinger, Freiberg*

Staatliches Studienseminar Leipzig, Nonnenstr. 44 D, Raum 105, Do, 25. 3. 15<sup>30</sup> :  
ZUR TEXTERSCHLISSUNG  
*Dr. Matthias Korn, Dresden*

Staatliches Studienseminar Leipzig, Nonnenstr. 44 D, Raum 105, Do, 29. 4. 15<sup>30</sup> :  
CICERO-RHETORIKKURS  
*Dr. F. Scriba, Leipzig*

### *Vorankündigungen:*

SALF (Meißen, Schloß Siebeneichen), Mo, 10.5., 10<sup>00</sup>, bis Mi, 12.5., 12<sup>00</sup> :  
ZUR ANLAGE DES GRUNKURSES LATEIN – SCHWERPUNKTE UND FREIRÄUME  
*Dr. Matthias Korn / Dieter Meyer, Dresden*

DAV-Ausflug (in Kooperation mit dem RSA Leipzig), Sa, 29.5.  
AUF DEN SPUREN VERGILS IN THÜRINGEN  
*Dr. Brigitte Walz, Leipzig*

***Fabula antiqua veste antiquiore induta***

*Diebus carnevalis appropinquantibus repperimus in horreo nostro fabulam perbreveam, quam olim Suebica in parte Germaniae quendam pulchre tradidisse meminimus. Quam, ut magistris discipulisque gaudio sit, vobis proponamus. (um/dm)*

**Haensulus Gretulaque**

Gallia est omnis divisa in partes duas, quarum unam incolunt Haensulus Gretulaque cum parentibus suis, alteram partem hexa brutala.

Hexa in casa sua, Haensulus Gretulaque ante portas.

Hexa dixit: „Cnusper, cnusper cnasa, qui cnuspat mea casa?“

Audiat et altera pars: „O casa, o casa, nostra tabula rasa! Ave hexa!

Moriturum te salutant! Dona nobis panem et circenses!“

Hexa dixit: „Ecce homo! Homo novus! In dulci jubilo!

O Gretula, ora et labora! Ceterum censeo Haensulum esse delendum!“

Crematorio praeparato Gretula erat deus ex machina.

Hexa in crematorio. Exitus.

Gretula dixit: „Alea iacta! De mortuis nihil nisi bene! Veni vidi vici!“

***Impressum:***

Herausgeber: Der Vorstand des Landesverbandes Sachsen im Deutschen Altphilologen-Verband e.V. : Peter Witzmann, Nöthnitzer Str. 28, 01187 Dresden

Redaktion: Dr. Christine Bock (*cb*), Dieter Meyer (*dm*), Ute Meyer (*um*),  
Georg Schrode (*gs*), Peter Witzmann (*pw*), Erika Ziegler (*ez*)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.  
Zuschriften an die Redaktion richten Sie bitte an den Schriftleiter:

Dieter Meyer, Voglerstr. 28, 01277 Dresden; Tel. / Fax 0351 / 310 27 61

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden zurückgesandt, wenn ein Freiumschlag beigelegt ist.

Geschäftskonto des Verbandes:

354 861 652 bei der Stadtsparkasse Dresden, BLZ 850 551 42

Zuschriften, die Beitragszahlungen betreffen, richten Sie bitte an:

Ingrid Lange, Kipsdorfer Str. 121, 01277 Dresden